

Pfarrerin Monika Renninger  
 Gottesdienst am Sonntag Rogate, 22. Mai 2022  
 Predigt: Luk.11,5-13

Wenn eine gute Fee mit drei Wünschen hier vorbeikäme, was würden Sie sich wünschen? Den Millionengewinn im Lotto? Noch einmal zwanzig zu sein und von vorne anfangen zu können? Dass die Familie wieder zusammenfindet, wo Streit die Wege trennen? Dass endlich Frieden wird auf der Welt? Eine gute, sichere Arbeitsstelle? Aber kann das Gott denn richten?

Wir hören heute am Sonntag Rogate, wie Jesus seine Freunde nicht das Wünschen, sondern das Beten lehrt. Und wie er ihnen Mut macht dazu, dass wir keine unsere Sehnsüchte und keine unserer Ängste vor Gott verstecken müssen, sondern dass wir sie ihm sagen können. Nicht, weil er unsere Wünsche alle erfüllen wird. Sondern weil er uns erfüllen will mit dem, was wir für unseren Alltag brauchen.

Jesus hat die Jünger das Vaterunser-Gebet gelehrt. Dann fährt er fort (Luk. 11,5-13):  
 (Neue Genfer Übersetzung)

*5 Weiter sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Angenommen, einer von euch hat einen Freund. Mitten in der Nacht sucht er ihn auf und sagt zu ihm: ›Bitte leih mir doch drei Brote! 6 Ein Freund von mir hat auf der Reise bei mir Halt gemacht, und ich habe nichts, was ich ihm anbieten könnte.‹ 7 Und angenommen, der, den er um Brot bittet, ruft dann von drinnen: ›Lass mich in Ruhe! Die Tür ist schon abgeschlossen, und meine Kinder und ich sind längst im Bett. Ich kann jetzt nicht aufstehen und dir etwas geben.‹ 8 Ich sage euch: Er wird es schließlich doch tun – wenn nicht deshalb, weil der andere mit ihm befreundet ist, dann doch bestimmt, weil er ihm keine Ruhe lässt. Er wird aufstehen und ihm alles geben, was er braucht.*

*9 Darum sage ich euch: Bittet, und es wird euch gegeben; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch geöffnet. 10 Denn jeder, der bittet, empfängt, und wer sucht, findet, und wer anklopft, dem wird geöffnet.*

*11 Ist unter euch ein Vater, der seinem Kind eine Schlange geben würde, wenn es ihn um einen Fisch bittet? 12 Oder einen Skorpion, wenn es ihn um ein Ei bittet? 13 Wenn also ihr, die ihr doch böse seid, das nötige Verständnis habt, um euren Kindern gute Dinge zu geben, wie viel mehr wird dann der Vater im Himmel denen den Heiligen Geist geben, die ihn darum bitten.*

Darf man im Beten wirklich um alles bitten? Oder gibt es nicht doch auch Grenzen, Bitten, die unverschämte oder banal oder unmäßig sind? Wünsche, mit denen man Gott nicht behelligen darf, weil sie einfach zu klein oder zu eng oder zu groß sind, um vor Gottes Ohr zu kommen?

Was Jesus hier erzählt, ist die Geschichte einer fast schon unverschämten, jedenfalls einer ziemlich unhöflichen und rücksichtslosen Drängelei. Die lautstarke Bitte ums Brot für die Gäste, und das um Mitternacht, kann zwar vielleicht etwas mit der sprichwörtlichen orientalischen Gastfreundschaft zu tun haben, die über alles geht, aber auf jeden Fall nützt sie die Freundschaft weidlich aus. Dennoch dient sie als Vergleich: Wenn ihr es schon so machen würdet, um wie viel mehr lässt sich Gott zum Helfen drängen! Genau so die Sache mit der Schlange und dem Skorpion: Kein menschlicher Vater, keine menschliche Mutter käme auf die Idee, ihren Kindern solcherart Böses zu tun, wenn sie bitten - um wie viel mehr wird der himmlische Vater geben, der die Liebe selbst ist.

Ein großes Vertrauen in Gottes Güte und Geben wird uns mit diesem Text weitergesagt. Worauf gründet sich dieses tiefe Vertrauen?

## **Unser Vater im Himmel**

Da ist zunächst der Gedanke: Gott ist unser Vater im Himmel. So sagen wir auch im Vaterunser. Was bedeutet diese Anrede? Ein Blick in den Katechismus Martin Luthers, er ist übrigens im Gesangbuch abgedruckt (S.1488):

*Vater unser im Himmel*

*Was ist das?*

*Gott will uns damit locken, dass wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, damit wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.*

Abba, lieber Vater, Papa. Jesus bringt uns bei, Gott ganz vertraut und vertrauend beim Namen zu nennen. Man muss nicht Allmächtiger sagen oder Großer Gott oder Ewiger, wenn einem nicht danach ist. Vertraut und vertrauensvoll redet die Bibel von Gott. Gewiss, Menschen erfahren Gott auch ganz anders: als fremd, als allmächtig, so, dass man nicht versteht, warum Gott das zulässt. Aber davon ist an dieser Stelle nicht die Rede. Sondern davon, wie nahe wir Menschen Gott kommen können. Ganz nahe, sagt Jesus in der Tradition der biblischen Beter.

Diese Nähe, dieses Vertrauen in Gottes Liebe und Fürsorge und darin, dass Gott einem das erfüllen wird, was gut für einen ist und was man braucht, drückt sich in der Anrede „Vater im Himmel“ aus.

Stimmt diese Anrede fürs eigene Beten? Passt es für einen, dass Fürsorge, Liebe, Wohltun sich vor unserem inneren Auge in dieser Anrede verkörpern, wenn wir zu Gott Vater sagen dürfen? Oder schieben sich Bilder und Erfahrungen mit menschlichen Vätern dazwischen, die nicht gut sind, wo es Streit gibt und Unverstehen, wo er vielleicht gar nicht da ist? Erfahrungen, die einen eher daran hindern, sich in dieses Vertrauen fallen zu lassen? Darf man dann zu Gott Mutter sagen, weil da vielleicht die Bilder und Erfahrungen eher stimmen? Aber gibt es da nicht auch solche Erlebnisse, die es einem schwer machen?

Die Anrede des Vertrauens und der Innigkeit meint: Rede so mit Gott, wie es für dich passt. Man darf zu Gott auch Freund oder Freundin sagen, wenn das der Mensch ist, in dessen Arme man sich vertrauensvoll und rückhaltlos fallen lassen würde. Man darf zu Gott das sagen, was für einen selbst am besten dieses Vertrauen in die Liebe und Fürsorge ausdrückt, mit der wir bei Gott rechnen dürfen. In völligem Vertrauen dürfen wir mit Gott reden. Das ist die Voraussetzung für unser Beten.

### **Um was dürfen wir bitten?**

Aber um was dürfen wir denn bitten? Gibt es nicht zu große Wünsche fürs Gebet? Dinge, die sich gar nicht erfüllen lassen? Oder die man selbst irgendwie für zu unmäßig hält? Darf man denn so etwas sagen?

Die Erzählung problematisiert nicht die Unmäßigkeit oder Banalität, wie wir befürchten. Sondern sie geht darüber hinweg und mündet in eine Bitte, die viel umfassender ist als alles, was wir uns an Sehnsüchten und Wünschen ausdenken können: die Bitte um den Heiligen Geist. Das ist eine Bitte, die unseren Horizont mit unseren ganz konkreten Vorstellungen, was uns guttun könnte, überschreitet. Jesus fordert uns zu dieser großen Bitte auf: Gott möge uns mit dem Heiligen Geist beschenken – mit dem Geist, der uns Herz und Verstand, Gefühl und Empfinden lenkt, auf Gott hin, und auf Gottes Willen für die Welt. Denn diesen Geist brauchen wir, bei aller Klugheit und bei allem Wissen, das wir selbst haben. Wir sind bedürftig, wir sind angewiesen auf Gottes liebevolle und gnädige Zuwendung zu uns und unserem ganz konkreten, alltäglichen Leben. Um diese Zuwendung bitten wir, dass sie uns erfülle und leite in allen unseren Entscheidungen, Haltungen und Herausforderungen, die vor uns liegen.

### **Wie geschieht das?**

In Luthers Katechismus-Erklärung wird gefragt:

*Wie geschieht das?*

*Wenn der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist gibt, dass wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben und danach leben, hier zeitlich und dort ewiglich.*

Im Beten drücken wir aus: Wir glauben und wollen danach leben. Aus dem Glauben erwächst das Tun. Unser Beten darf nicht ohne Folgen bleiben. Wir können einen Beitrag dazu leisten, wie es in der Welt aussieht, und was sich verändern muss, damit Menschen gut und in Liebe und in Frieden leben können. Was wir erbitten, was wir beten, muss gewissermaßen Hand und Fuß haben. Wir sollen das Unsere dazutun, dass unsere Gebete um Frieden, um Liebe, um Versorgt-Sein für jeden Menschen nicht leere Worte und heuchlerische Phrasendrescherei bleiben. Es ist eine große Selbsttäuschung, wenn wir alles Elend der Welt ins Gebet packen, damit Gott es richten soll, wofür wir doch zunächst einmal selbst zuständig sind.

Gott hat sich in Jesus an unsere Seite gestellt. Deshalb: Die Bitte um den Heiligen Geist realisiert sich in und unter den Bedingungen unseres alltäglichen Lebens. In dem Beispiel, das Jesus erzählt, bittet ein Freund den anderen, ob er ihm mit Brot aushelfen könne. Diese Bitte kennen wir aus dem Vaterunser: Wir bitten um das tägliche Brot. Was heißt das?

Schon für Luther ist klar: Die Bitte um das Brot steht für viele Lebenssituationen, die unseren Alltag ausmachen. Wir hören in seiner Erklärung:

*Was heißt denn tägliches Brot?*

*Alles, was Not tut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker und Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.*

Luther hat das „täglich Brot“ an dem Alltagsleben durchbuchstabiert, das er kannte. Wir würden heute anderes nennen oder mindestens anders dazu sagen. Das Beten um Liebe, Frieden, Versorgt-Sein, Krankheit und Tod überwinden ist die Bitte um einen gesegneten, gesättigten Alltag. Jesus ermutigt die Seinen: Bittet um das, was euch am Herzen liegt, für euch selbst, aber auch für andere. Tretet stellvertretend für sie vor Gott, bittet, klagt, dankt, fordert ein.

Ursprünglich war damit tatsächlich das Sattwerden am nächsten Tag gemeint. Deshalb schließen wir in der Bitte um das Brot, das Freund wie Feind brauchen, die ein, die auch in unserem reichen Land davon nicht mehr selbstverständlich ausgehen können, weil gegen Monatsende kein Geld mehr im Geldbeutel ist, oder die in Unsicherheit um ihre Arbeitsplätze und um ihr Auskommen leben. Und wir schließen die ein die, die weltweit in den Nahrungsmittel-Ketten abhängig sind von Weizenlieferungen, die der Krieg in der Ukraine unterbrochen hat.

### **Die Bitte um den Heiligen Geist**

Mit der Bitte um den Heiligen Geist Gottes in unserem Leben sagen wir: Wir vertrauen darauf, dass wir in Gottes Obhut sind und er für uns sorgen wird. Gott wird so für uns sorgen, dass wir bekommen, was wir brauchen. Der Geist bringt auch den unaussprechlichsten Seufzer vor Gott, wenn wir nicht wissen, wie wir beten sollen. Der Geist Gottes gibt uns Mut, uns nicht abzufinden mit dem, was ist, und konkret zu bitten, um Heilung, um Brot, um einen Ausweg aus den Nöten, in denen wir sind.

Hören wir also nicht auf zu beten.

Hören wir nicht auf, um Wunder zu bitten.

Riskieren wir die Anfechtung, dass unser Beten nicht so erhört wird, wie wir es aussprechen. Dass wir Enttäuschung erleben und aus der Bitte Klage wird. Aber die Klage kommt vor Gott. Öffnen wir uns für die Erfahrung, dass eine Tür verschlossen bleibt und nicht so aufgeht, wie wir es uns gewünscht haben. Aber sie tut sich auf.

Dass neues Leben gefunden wird, vielleicht zögerlich, mitten im Schmerz. Aber es wird gefunden.

Lassen wir uns darauf ein, uns nicht voreilend zu ergeben, sondern um ein erfülltes Leben zu kämpfen und ringen. Wir halten uns fest und werden darin gehalten.

Zum Schluss noch die Frage: Glauben wir ernsthaft, dass das alles so geschieht, wenn wir so beten? Ja – wenn wir das Amen auch meinen, das wir am Ende jeden Gebetes sprechen. Denn das bedeutet in der Erklärung des Luther-Katechismus:

*Was heißt Amen?*

*Dass ich soll gewiss sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und werden erhört. Denn er selbst hat uns geboten, so zu beten und verheißen, dass er uns erhören will. Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, so soll es geschehen.*